

## Die Zukunft der alten Menschen an sich - Bestandsaufnahme

Dass Geld mit Betreuungen für ältere Menschen verdient werden muss, ist selbstverständlich. Es kann kein Geschäftsmann z. Beispiel ein Seniorenheim oder eine Residenz, wie es neudeutsch genannt wird, in die Landschaft stellen und jeden Tag Verluste erwirtschaften. Wir, die heute über die etwas andere Art, alte Menschen zu pflegen – nämlich in Heimen – darüber dozieren, sind sicher, dass über uns in der Zukunft, wenn wir alt und gebrechlich sind, das im Alter ertragen müssen. Dank der verbesserten medizinischen Betreuung werden wir einfach älter und damit auch länger abhängig. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Zahl der Demenzkranken erhöht, weil wir eben älter werden und die Krankheit dann ausbrechen kann. Aber es werden auch viel mehr Operationen im Bereich der Hüften vorgenommen, um nur einige Beispiele zu nennen. Das hat uns mobiler gemacht, schmerzfreier. Die heutigen noch jungen Rentner denken eher daran, was sie von der Welt noch sehen können und nicht daran, wie es im Altersheim zugeht. Das verdrängen viele. Aber durch das gestiegene Durchschnittsalter haben wir in der Zukunft auch vermehrt Aussicht auf Fremdbetreuung; müssen uns sputen, in Gesetzen einige Veränderungen zu fordern. Im Moment heißt es im Klartext: Keine Möglichkeit auf Selbstbestimmung. Bei den Betreuern gibt es Menschen, die sich um die Betreuten ehrenamtlich kümmern, viel Freizeit dabei investieren und auf Wünsche der Betreuten Rücksicht nehmen. Aber es hat sich inzwischen eine ganz neue „Industrie“ entwickelt. Berufsmäßige Betreuer wie Rechtsanwälte, die gerne mal autoritär handeln, da der Staat ihnen dieses Machtinstrument in die Hand gibt, pflegen sehr oft Kontakte zu Richtern, die ihnen diese Verhaltensweise ermöglichen. Nicht alle haben einen edlen Charakter, weder der Richter noch der Rechtsanwalt. Sie benehmen sich auch nur wie der „allgemeine bundesrepublikanische Durchschnittsbürger“. Es gibt für beide gemachte Gesetze, die sie gerne anwenden, obwohl es in den Betreuungsgesetzen heißt: Dass der Wille des Betreuten nicht nur zu beachten ist, sondern seine Wünsche Vorrang haben! Aber es bekommt keiner der Betreuten die Abmachung zu sehen,

was der Betreuer denn eigentlich darf. Selbst der Richter hält sich bedeckt.

Wer alt ist, einer anderen Generation angehört, in der Mann oder Frau, was Institutionen angeht, noch Angst hat und an Betreuern hochsieht, den Kopf einzieht und alles so hinnimmt, wie der Betreuer es will; bzw. vorschreibt, der wird im Unklaren gelassen, was er selber bestimmen darf. In den meisten Fällen ist eine partielle Geschäftsunfähigkeit vorhanden, wenn sich der Ausschluss der freien Bestimmung des eigenen Willens lediglich auf bestimmte Lebensbereiche, wie etwa die Verwaltung des eigenen Vermögens bezieht. In allen anderen Lebensbereichen besteht die volle Geschäftsfähigkeit. Das heißt natürlich, dass jemand noch ein Testament schreiben kann, denn Geschäftsunfähigkeit ist nicht gleich Testierunfähigkeit. Das verwechseln gerne viele, die solche Ämter ausüben. Oder sie lassen selber neue Testamente zu, die eigentlich nicht, als der Betreute noch selber den Inhalt des Testamentes bestimmen konnte, dem damaligen Willen des Betreuten entsprechen.

Es wird von Betreuern nicht darauf geachtet, ob der Betreute seine Bücher zu sich ins Heim haben will, obwohl das vorher verabredet war, sondern diese angeblich im Müll entsorgt wurden, was dann keine Arbeit mehr macht. Nur im Auktionshaus, das unter derselben Adresse wie die Kanzlei des Betreuers geführt wird, werden plötzlich viele Lot Bücher angeboten, die vom Thema her – III. Reich – aus der Bibliothek des Betreuten stammen könnten. Ebenso geht es mit dem Verkauf von Häusern von Betreuten. Es wird sozusagen über den Kopf des Betreuten hinweg entschieden, was für ihn gut sei. Aber gut ist es eigentlich nur für das Portemonnaie des Betreuers mit der stillen Post innerhalb dieser Kanzlei und dem Auktionshaus. Andere Werte werden ebenfalls in das Auktionshaus gegeben, die sich auf Nachlässe dieser bestimmten Kanzlei konzentrieren und von dort verschachert werden. Es ist egal, ob es Andenken aus der Familie sind. Es wird vom Kitschbild bis zur

Kuckucksuhr und Salzstreuern alles verscherbelt. Es ist nicht die Frage, was der Wert der einzelnen Gegenstände ist. Für den Rechtsanwalt sind es „Peanuts“. Für den Betreuten ein Teil seines Lebens. Aber auch „Peanuts“ summieren sich und können so auf Dauer guten Ertrag bringen. Wir – das sind Menschen, die noch selbst handeln können und nicht überlegen, dass uns solch ein Schicksal am Ende unseres Lebens selbst blühen kann. Blühen ist zwar nicht der richtige Ausdruck. Denn, was blüht, - wie Blumen – kann sehr schön sein, doch hier ist eher das Gegenteil gemeint. Auch als reicher, erfolgreicher Kaufmann zum Beispiel kann es sein, dass Sie sich noch als Geschäftsführer Ihrer Firma gut fühlen und der Laden läuft. Sie sind großzügig zu Ihrer Familie, aber einigen Familienmitgliedern ist das nicht genug. Sie werden angezeigt. Müssen den „Idiotentest“ für die Demenz und das Autofahren absolvieren, den Sie, da Sie so etwas noch nie gemacht und sich damit beschäftigt haben, nicht bestehen. Also ist der Führerschein weg und die Verantwortung für das selbstbestimmte Leben ebenfalls. Fazit: Es geht in die Betreuung. So werden Ihnen Teile Ihres Lebens und Ihrer Arbeit vorenthalten. Wehe man adoptiert noch jemanden und kann es, falls es Schwierigkeiten gibt, nicht rückgängig machen. Wie viele Firmenbesitzer, die frühzeitig ihr Imperium abgeben, ärgern sich, wenn alles in den Sand gesetzt, oder gleich verscherbelt wird. Aber so viele große Konzerne gibt es nicht. Es sind in der Mehrheit die kleinen Leute, die es vertrauenswürdig in die Hände der Kinder oder Enkelkinder geben, was in vielen Fällen voreilig ist. Über diese Fälle wird oft der Mantel des Schweigens gelegt; nur über den Verlust von Firmen mit großem Vermögen steht solch ein Fall in der Zeitung und nicht nur in der mit den vier Buchstaben. Und wer noch zu den betuchten Rentnern gehört, bekommt – oh Wunder – einen Rechtsanwalt als Betreuer, der fast nur begüterte Rentner sein Eigen nennen kann, sie als Besitz absolutistisch verwaltet. Andere wiederum, die es aus Nächstenliebe praktizieren, müssen mit den schmalen Renten der Senioren zurechtkommen und können ihre Betreuten nichts ins vornehmste Haus

am Platz unterbringen. Es muss doch die Schichtzugehörigkeit schön erhalten bleiben.

Wenn Sie in ein Heim kommen und sehen, was auf Sie zukommen kann, werden Sie bitte misstrauisch und vertrauen Sie nicht den Versprechungen, wie die Heimaufsicht es in einem Bericht in der Zeitung vorschlägt: einfach mal zur Probe wohnen! Es ansehen wie in einem Urlaubskatalog, der den Blick aufs Meer verspricht, aber nicht sagt, wie weit das Meer vom Hotel entfernt ist. Das heißt ebenfalls, wie bescheiden das Zimmer ausgestattet sein kann. Wenn ich die Ausstattung in einem Seniorenheim sehe und wie gepflegt die Woldecken sind, auf denen ich gegebenenfalls im Rollstuhl sitzen soll, wird mir angst und bange. Die Vorlagen auf dem Bettlaken sind nicht aus Fließpapier und auf der Rückseite dünne Plastikfolie und austauschbar. Nein, festes Gummi ist angesagt. Also, abwaschbar und kann bis zum Nimmerleinstag erneut angewendet werden. Wann diese Unterlage je gewaschen wird, weiß ich nicht; sie wird nur gelüftet, wie ich es gesehen habe. In jedem einfachen Hotelzimmer finden Sie heute einen Fernseher. In einigen Seniorenheimen kann ich nur leere Wände ansehen, oder den Blick nach draußen auf Dächer und ein wenig Himmel werfen. Langt das, um den Rest des Lebens hier zu verbringen und auf den Tod zu warten? Wenn ich im Alter wie ein Kind behandelt werde, weil ich nicht mehr so gut zu Fuß bin und es wird mir gesagt, schnell austrinken, dann gibt es noch Nachtisch. Nein, wirklich nicht. Das muss ich nicht haben. Es gibt noch mehr im Leben, als ein Abschieben ins Seniorenheim in Deutschland. Andere Länder – andere Sitten. Es gibt Alternativen in Ländern, in denen mein Geld mehr Wert hat, oder die gesamte Familienstruktur noch stimmiger ist, da es noch keine Emanzipation von Frauen gegeben hat, die gleichzeitig Kinder haben und trotzdem einem Beruf nachgehen.

Wenn jemand Bürgermeister einer Großstadt war und Bücher über die Hege und Pflege im Alter schreiben lässt, wie mit Freunden zusammen eine WG gegründet werden kann mit dem Titel: „Gemeinsam statt einsam“ und diese Lebensform im Alter vorlebt, sich gegenseitig helfen

kann, wenn es mal benötigt wird. Das andere Buch wurde betitelt: „Wie wir altern wollen“. Das ist kein schlechter Gedanke, aber ... dann müssten alle Rentner die hohen Renten und Pensionen von oberen Beamten der Stadt erhalten und die mehrfach ausgezahlten Vergütungen durch viele Posten von Parteien, Stiftungen und Gewerkschaften. Jedenfalls ist solch eine Lösung wirklich angebracht, damit man nicht in einem kleinen Zimmer im Seniorenheim sitzt, in das höchstens der Ohrensessel von Zuhause mitgenommen werden darf? Und sonst gibt es nur Einheitsware? Wie sieht es mit den Witwen aus, deren Ehemänner vielleicht auf der Werft nur Arbeiter waren? Sie nannten oft nur ein winziges Reihenhäuschen ihr Eigen. Wenn die Frau die Kinder großgezogen und nicht gearbeitet hat, gibt es auch keine eigenständige Rente! Was sind dann 60% einer Rente? Das sind sicher keine 1000.- Euro, sondern noch darunter und Doppelverdiener waren in der Generation selten dabei. Aus Scham gehen diese alten Menschen nicht auf Ämter, um Anträge zu stellen, damit die niedrige Rente noch auf den ihnen zustehenden Sozialsatz aufgefüllt wird. Und wenn diese Frauen noch ein wenig arbeiten gehen würden, dann müsste dieser zusätzlich erarbeitete Betrag noch bei der Rentenversicherung angegeben werden. Deshalb ist es wirklich unerträglich, wenn der ehemalige Bremer Bürgermeister, Dr. Henning Scherf, Vorträge hält, wie gut es sei, sich seine gewählte WG-Form noch mal zu überlegen und sie Ihnen versucht, in Bürgerhäusern näher zu bringen, bei Menschen, Bürgern und Bürgerinnen, die finanziell auf dem unteren Gehaltsniveau liegen. Wer kann als Witwe eines Werftarbeiters so etwas bezahlen? Diese Frauen sind auf die Hilfe ihrer Kinder angewiesen, oder später auf den Staat, wenn es für die Pflege nicht reicht. Dann geht es selbstverständlich nicht in das teuerste Altenheim mit Appartements, wo jeder Handgriff noch extra abgerechnet wird. Wo sollte man eine große Wohnung für 6-8 Mitmenschen mieten können, wenn man selbst dazu noch in der Lage ist. Selbst kleine begünstigte Sozialwohnungen von ca. 50 qm kosten schon warm 500.- Euro. Was bleibt denn da zum Leben? Es ist doch kein Geld vorhanden! Dieses Versprühen von Charme für dieses

Projekt ist doch für 90% der Bevölkerung einfach Volksverdummung, wenn man versucht, alte Menschen auf solch eine Schiene zu setzen. Selbst in Bremen-Gröpelingen gibt es das erste Seniorenheim für Bürger mit türkischen Wurzeln. Auch dort haben sich die Familienverhältnisse mittlerweile geändert, da die Kinder eigene Wohnungen haben und die Frauen vermehrt arbeiten gehen. Da ist kein Platz mehr für „türkische Verhältnisse“. Das heißt, dass alle Eltern, Kinder und Großeltern in einem Haus zusammenwohnen und man sich den Weisungen und der konservativen Meinung des Familienoberhauptes unterzuordnen hat, wie es der Clan vorgibt.

Wenn ich dann Artikel in der Zeitung lese, welche Bedeutung die Heimaufsicht bei Altenheimen hat, was geprüft wird und Mängel dem Heim, in diesem Fall nicht den Bewohnern klargemacht werden, dann frage ich mich, wo die demokratische Kontrolle bleibt? Es gibt diverse Testjournale, die sich dieser Themata mal annehmen sollten. Es muss wirklich nicht erst Günther Wallraff kommen, um Missstände anzuprangern, oder Ulrich Meyer mit der Sendung „akte“. Der Fall einer Bremerin ist sicher den Menschen noch im Kopf, als der Sohn eine Kamera im Altenheim installierte und der brutale Umgang mit der Mutter aufgezeichnet wurde. Erst dann werden Menschen hellhörig, wenn im Fernsehen über Missstände in der Pflege berichtet wird. Nur die Heimaufsicht hat Herrschaftswissen und weist nicht auf Missstände hin? Das passt nun wirklich nicht zusammen. Mir war ein Heim in Bremen bekannt, in dem die Insolvenz verschleppt wurde. Die Bewohner hatten lange Zeit unter Hunger, Durst und Kälte gelitten, bevor endlich mal ein Schlussstrich gezogen und das Heim geschlossen wurde. Es ist manchmal wie mit der Spitze des Eisberges, man sieht diese nur zu 1/7 oberhalb der Wasserfläche. Und die Heimaufsicht verhilft den Besitzern von Seniorenheimen dazu, weiterhin schlechte Pflegezustände betreiben zu können, in dem sie die Mängel nicht bekannt geben und keine Aufklärung betreiben müssen. Dabei ist eine Qualitätsanhebung der Pflege von alten

Menschen ein Muss und ein verändertes Verhalten gegenüber von uns abhängigen Menschen. Egal, ob es ein Kind ist, oder gar ein älterer Mensch.

In vielen Fällen lohnt es sich am Wochenende, jemanden im Heim zu besuchen. Dann ist nämlich nur eingeschränkt Personal vorhanden. Im Flur beim Betreten des Hauses kommt mir schon der Duft des Mittagessens entgegen und, wenn ich weiter ins Heim gehe, die Gerüche von Urin. Da kann mir sofort der Appetit vergehen, und ich finde meine Mutter vereinsamt an einem großen Tisch. Sie schläft im Rollstuhl. Mit am Tisch eine weitere Person in derselben Lage. Ich suche Personal; finde keines und nehme meine Mutter mit auf ihr Zimmer, damit ich sie ein wenig mit warmen Kaffee und Kuchen erfreuen kann. Dieser Aufenthalt in diesem Heim, das sich in einem abseitig gelegenen Gebiet in Bremen-Hemelingen befindet, gehört zu einem Konzern, dessen Besitzer sich rühmt, viele gute Seniorenheimen oder gar Residenzen errichtet zu haben und tritt gerne als Gönner auf. Neuerdings möchte er auch „Alt“ und „Jung“ zusammenbringen. So nach dem Motto: Ein Kleinkindergarten und ein Altenheim passen gut zusammen. Weil dort jeder gewandelt wird? Natürlich ist es für Senioren schön, wenn Besuch kommt und gerade von Kindern. Aber Kleinkinder, die noch alles, was nach essbaren Dingen aussieht in den Hals stecken, doch wohl nicht. In diesem Fall müsste genügend Personal vorhanden sein, um dieses Vorhaben gut realisieren zu können. Wenn dieser Besitzer der Seniorenheime, andere höhere Personalstellenschlüssel für ein Heim zulassen würde, wäre sicher eine Möglichkeit des Realisierens vorhanden. Aber so sicher nicht. Gerade am Wochenende, wenn nur eine geringe Anzahl von Personal vorhanden ist, warten Sie als Heimbewohnerin manchmal eine halbe Stunde, um zur Toilette geführt zu werden. Das heißt im Klartext: die Windel ist voll. Das habe ich alles schon in Heimen erlebt; selbst, wenn die bunte und gut gemachte Reklame für ein neues Heim den Himmel auf Erden verspricht. Deshalb haben wir uns von dem Begriff „Altenheim“ ja schon weit entfernt; gelöst. Man geht heute in eine „Seniorenresidenz“. Hört sich

schön an, als wäre man von Adel, aber wird in den meisten Fällen, wie ein unmündiges Kind oder das „Gesinde“ behandelt. Der Geldregen, der mit einem Heim erwirtschaftet werden kann, kommt dem Portemonnaie des Besitzers zugute und sehr oft dem Betreuer, der gerade das Heim empfiehlt und seine Betreute dort zur Erholung nach einem Krankenhausaufenthalt hingeschickt hat. Wenn Sie in Urlaub fahren, haben Sie sicher ein eigenes Badezimmer und können, wenn Sie den Drang verspüren, dort ungehindert hineingehen. Das war in diesem Heim nicht möglich.

Aber möglich ist, wenn der Richter mit dem Betreuer, der Betreuer mit dem Heim zusammenarbeitet und sich ein kausaler Zusammenhang entwickelt, bleibt alles beim Alten, genau so wie mit der Heimaufsicht. Es kann getrickst werden, da Richter unabhängig sind, die Heimaufsicht heute nicht die richtige Brille greifbar hatte, und der Betreiber eines Heimes keine Verbesserungen wünscht, um seinen Gewinn nicht zu schmälern. Deshalb muss der Betreute, der am Ende dieser Kette ist, leiden. Wenn der Heimbetreiber dem Betreuer ein paar kleine Geschenke zu Weihnachten als Aufmerksamkeit zukommen lässt, dann wiederum bedankt sich der Betreuer für die Verteilung der Betreuten beim Richter und übersieht beflissentlich, dass die Tochter der Betreuten gerade diesen Betreuer nicht wollte, da die Verhaltensmaßnahmen dieser Kanzlei ihr schon bekannt waren. Aber so schließt sich der Kreis und der Mensch, der in diesen Kreislauf gerät, wird zur allgemeinen Ware, ein Handelobjekt, das nur unterschiedliche Merkmale besitzt.

Im Märchen heißt es bei Aschenputtel: Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen. In der Realität heißt das für alte Menschen, wer eine gute Rente hat, kommt ins bessere Heim und der andere in ein sehr einfaches Heim. Da es schon in der Medizin eine 2-Klassengesellschaft gibt, sind wir auf dem besten Wege dazu, dieses ebenfalls in der Betreuung von alten Menschen zu etablieren.

Aber, was ist, wenn man – in diesem Fall ich – so kurz vor meinem Tode noch einiges regeln will? Wenn ich noch klar denken kann, wird mir nichts



verwehrt. Aber, wenn ich unter Betreuung stehe, ist alles anders. Dann kommen der Tochter einer unter Betreuung stehenden Mutter plötzlich Telefonanrufe und Mails ins Haus, da die Betreuer ja das Testament der Betreuten kennt und weiß, wer erbt. In den Mails heißt es:

*Sehr geehrte Frau Götz-Bellmer, der Sachverhalt, welchen Frau Dr. C. mit Ihnen besprechen möchte, ist zu komplex, um diesen per Mail klären zu können. ...*

Nachdem ich keine „allgemeinen Themen“, wie es genannt wurde, mit dieser Betreuung meiner Mutter, weder telefonisch noch in der Kanzlei zu besprechen habe, heißt es in anderen Mails, die mir ins Haus flatterten:

*Mir ist es nicht möglich, das von mir zu besprechende Thema per Mail darzulegen.*

Weiter heißt es in anderen Mails:

*... dürfte ich Sie bitten, mich einmal am Montag anzurufen. Ich würde gerne einmal allgemein mit Ihnen sprechen....*

So wurde ich mit Mails und Anrufen fast zwei Wochen bombardiert.

Wenn eine Rechtsanwältin mit Dokortitel, es nicht schafft, mir das „Allgemeine“ schriftlich zu erklären, muss ich auf solche Gespräche verzichten.

Also, soll ich ein Angebot bekommen, was schriftlich besser nirgends fixiert wird, um den Haushalt meiner Mutter von einer bestimmten Firma, die sich mit im Haus der Kanzlei befindet, auflösen zu lassen und gleichzeitig den Verkauf der Wohnung makeln zu lassen. Denn Maklerprovisionen sind hoch und nur an solchen Projekten kann man verdienen oder mitverdienen. Der Stundensatz für die Betreuung rechnet sich nur in der Masse der Betreuten.

Meine Antwort:

*Sehr geehrte Frau Dr. C.,  
was sollen nun die vielen Mails, die sehr geheimnisvoll klingen, dass man das nicht formulieren kann. So etwas empfinde ich als peinlich und entspricht nicht mehr dem Eindruck, den Sie in der ersten Besprechung versucht haben zu vermitteln.*

*In meinem Brief, der ja per Einschreiben zu Ihnen gelangte, habe ich, wenn meine Mutter versterben sollte, genauestens geschildert, dass dann Ihre Betreuung sofort beendet ist. So ist es ja sogar üblich. Darauf weisen Sie ja selbst auf Ihrer Homepage hin. Ich muss dann wirklich nicht mehr Ihre Hilfe in Anspruch nehmen. Wir können das selber.*

*Ich erwarte eine schnelle Abrechnung (innerhalb einer Woche), die ja erst einmal zum Betreuungsrichter geschickt wird und wir dann alle sonstigen Erledigungen vornehmen; unsere Mutter auch unter die Erde bringen können. Ich werde Ihre Abrechnungen natürlich kontrollieren lassen. Alle Unterlagen werden dann an Herrn Dr. R., weitergereicht. Er vertritt mich. Ich bin die Einzige, die dafür zuständig ist. Alle anderen sind darüber informiert. Frau I. W., die auch mit ihrer Familie noch etwas erbt, ist mit meiner Vertretung in Ihrem Erbfall ebenfalls einverstanden.*

*Ich kannte Ihre Kanzlei schon von anderen Betreuungen und ahne bzw. weiß, was Sie vorhaben, wofür Sie unbedingt keine Zeugen haben wollen. Damit erledigen sich wohl die geheimnisvollen Mails.*

*Mit freundlichen Grüßen*

Natürlich erledigten sich daraufhin die Telefonanrufe und die Mails. Es kehrte wieder Ruhe ein. Es gab keine Erläuterungen zu den Mails, was man von mir wollte. Also hatte ich Recht und der Rechtsanwältin oder Betreuerin das Zusatzgeschäft im Moment vermässelt. Nun kann es aber sein, dass man schon Absprachen mit Menschen führt, die Interesse an der Wohnung meiner Mutter zeigen und Summen für den Verkauf mit Nebenabsprachen führt. Vielleicht versucht die Betreuung dann sogar zum Schluss eine Einlieferung meiner Mutter in ein Seniorenheim, damit man sich als Betreuer das zusätzliche Taschengeld verdienen kann und versucht es, medizinisch zu begründen. In dieser Republik ist alles möglich.